

Der Taufbrunnen im Museo Correr zu Venedig.

Von Rudolph v. Eitelberger.

Im ebenerdigen Geschoße des Museo Correr in Venedig befindet sich ein Taufbrunnen, der sowohl seiner Form als seiner Inschrift wegen die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich zieht. Er befand sich früher in einem Hofe des Kapuzinerklosters al Redentore in Venedig. Von welchem Orte aber er in dieses Kloster gekommen, seine eigentliche Provenienz also, ist gegenwärtig nicht mehr zu eruiren.

Er ist, wie die Abbildung (Fig. 1, a und b) zeigt, sechseckig, aus einem Stück Marmor gearbeitet; er hat im Innern eine Tiefe von 0.76 M., im Äußern eine Höhe von 0.88 M. jede Sechseckseite ist ungefähr 0.70 M. lang.

Die Ornamentik an diesem Taufbrunnen ist sehr einfach. Es läuft um denselben am obersten Rande eine Inschrift, auf die wir sogleich zurückkommen werden, unterhalb derselben zwei flache Hohlkehlen, zwischen welchen das antike Ornament der Perlenschnur angebracht ist. An jeder Seite einer jeden der sechs Flächen ist je ein Säulchen im Relief angebracht, dessen Capitalform wie den geriffelten Stamm die vorausstehende Abbildung verdeutlicht; der untere Theil ist zerstört, es lässt sich daher die Form der Säulenfüßchen nicht mehr erkennen.

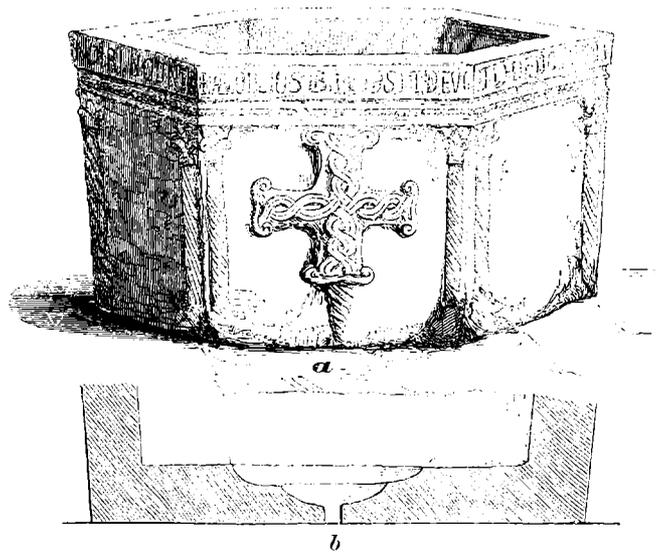
An der vorderen Wandfläche, d. h. jener, an der die umlaufende Inschrift anhebt, ist im Relief ein gleichschen-

keliges Kreuz mit einem Bandornamente in den Kreuzarmen angebracht. Die Form des Kreuzes ist diejenige, wie sie seit dem VIII. Jahrhundert bis in das X. und XI. häufig auf Monumenten vorkommt. Die Spitze unten ist zum Einsetzen ähnlicher metallener Kreuze in dem Altartische bestimmt.

Auf den beiden Flächen an der Seite der eben beschriebenen mit dem Kreuze bezeichneten finden sich Inschriften; am Boden des Brunnens (Fig. 1 b) ist ein Loch zum Abflusse des Wassers angebracht.

Dass dieser Taufbrunnen zu einer Art der Immersionstaufe gehört, ist aus der Form hinlänglich ersichtlich. Es wurde in demselben nicht ein förmliches Untertauchen vorgenommen, sondern der Täufling stand unbe-

kleidet in dem Wasser und er wurde ausserdem mit dem Taufwasser getauft wie man es häufig auf Abbildungen des Taufactes, an Monumenten aus Aquileja und auch anderen Orten Oberitaliens, wo der Ritus patriarchinus und der ambrosianische Ritus an der Tagesordnung war, sieht. Solche Taufbrunnen standen in der Mitte der Baptisterien. An der Fläche des oberen Randes sind Löcher angebracht, die zur Anbringung des Festapparates beim Taufacte nothwendig waren.



(Fig. 1.)

Die Inschrift am oberen Rande lautet:

† HEC FONS NEMPE SVMIT INFIRMOS Vt EDDA
ILLUMINATOS · HEC XP ANS E LERSVA QVOD
DRIMSVMBERVNT PARENTE · VEFFICIENTV
RXP ICOL SALVBRTE ENFTNDOTI NYPER
ENNE · HOCIOTH PRBSBER WISSAS
LAVODEOPS BNEE PSIT DEVOTE

Die Inschriften auf den beiden Flächen zur Seite des Kreuzes lauten:

auf der rechten Seite des Kreuzes:

INHONORVIDELICTSTI
d. h. IN HONORE VIDELICET SANCTI

und auf der linken Seite:

IOHSRPTISTISTEVNEEDTPEO
CLIENTVLOQESVO

IOHANIS PAPTISTI VT INTERCEDAT
PRO EO | CLIENTVLOQVE SVO.

Diese Inschrift gehört sowohl der Form ihrer Buchstaben nach, als nach der barbarischen teilweise gräcisirten Latinität, z. B. ENNE den ersten Jahrhunderten des Mittelalters, d. h. der Zeit vom IX. bis XI. Jahrhundert an. Die langen gestreckten Buchstaben, insbesondere das [für G, die Verbindung mehrerer Buchstaben, besonders des A, E, L, R, deutet eher auf die Zeit vor dem Jahre 1000 als nach demselben. Auch die Ornamente, die umlaufende Perlenkette, die geriffelten Säulehen und das Bandornament im Kreuze sind Formen, welche der Zeit der Langobarden und der Karolinger geläufiger gewesen sind als der späteren Zeit.

Selbst das Vorkommen der Worte: fons, illuminatus, presbyter, clientulus und die ausdrückliche Hinweisung auf die Trinität (bekanntlich haben einige Häretiker in den Gegenden des oberen Italiens, Illyriens u. s. w. über diese häretische Ansichten gehabt), ist ein Zeichen höheren Alters. Ausdrücke, wie clientulus, fons, gleich mit (πήγη, κολυμβήθρα, piscina) bedürfen keiner Erläuterung. Der Ausdruck „illuminatus“, wodurch der Täufling nach vollzogener Taufe bezeichnet wird, bezieht sich auf die tropische Bezeichnung

das heisst:

HEC FONS NEMPE SVMIT INFIRMOS VT
REDDAT | ILLUMINATOS HIC EXPIANT SCELERA SUA
QVOD | DE PRIMO SVMPSERVNT PARENTE. VT
EFFICIENTV | R XRISTI COLE SALVBRITER CONF-
TENDO TRINVM PER ENNE. HOC IOHANNES
PRESBYTER SVB TEMPORE WISSAS | CLAVO DVCI
OPVS BENE COMPOSVIT DEVOTE.

der Taufe als „φωτισμός, φώτισμα, illuminatio, sacramentum illuminationis, des Taufortes baptisterium als „locus illuminationis, φωτιστήριο“, und des Täuflings als „φωτισθεϊς. Dass diese Bezeichnung eine symbolische Bedeutung habe, ist eben so bekannt, als dass die Kirche, um dieser Bedeutung einen entsprechenden Ausdruck im Ritus zu geben, das Aufhängen von Lampen in den Arcaden, welche die piscina häufig umgaben und das Halten von brennenden Wachskerzen (cerei baptismales) in den Händen der Neophyten anordnete.

In der Randinschrift werden zwei Personen erwähnt. der Presbyter Johannes und der Dux Wissasclavus. Wer diese beiden Personen gewesen, wann und wo sie gelebt haben, wissen wir nicht. Wir wissen nicht ob dieser Presbyter ein Bischof (Landbischof) gewesen oder ein einfacher Presbyter, die als *συνεργοὶ* consacerdotes, ministri, mit der Ausspendung der Sacramente von den Bischöfen beordert wurden. Eben so wenig wissen wir etwas über den dux Wissasclavus. Dass er einem slavischen Volksstamme angehört, ist ausser Zweifel und gewiss ist, dass die Form Wissasclavus eine altslavische Form ist, welche wohl dem Sprachgebiete, zu dem Krain, Istrien gehört, am nächsten verwandt ist. Wissasclav ist derselbe Name, der im böhmischen Wšeslaw, im Altslavischen Vseslav (griechisch Παντοκλής) lautet.

In der „Gazz. uffiz. di Venezia“ (Jahrgang 1853, Feuilleton von Nr. 102) ist zwar die Vermuthung ausgesprochen worden, dass dieser Wissasclav niemand Anderer wäre als der russische Fürst Izjaslav¹⁾, der in der Geschichte Gregor VII. und Heinrich IV. eine unbedeutende Rolle spielt. Der Verfasser dieses Artikels hat aber vergessen, dass Izjaslav und Wissasclav zwei ganz verschiedene Namen sind, die mit einander ausser dem zweiten

¹⁾ S. Strahl's „Geschichte des russisch. Reiches“ Bd. I, S. 180 und die dort citirten Stellen des Lambert von Aschaffenburg. — die „Annalen des Baronius“ (XXI, p. 472), — und die „Epistolae Gregor VII. L. II, p. 73.

Theile der Zusammensetzung „slav“, „selav“ gar nichts zu thun haben. Es ist daher ganz unrichtig, wenn er den Namen **Wissasclavus** nur für ein latinisirtes **Izjaslav** hält und eben so unrichtig, wenn er die Sprachform mit der russischen Sprache in Verbindung bringt; der Name **Jzjaslav** (italienisirt **Yseasla**) würde latinisirt **Isiaslavus** oder **Isasclavus** lauten.

Wenn wir schon den **Dux Wissasclav**, zu dessen Zeiten der Presbyter Johannes den Taufbrunnen anfertigen

liess, irgendwo aufsuchen wollten, so wäre es am natürlichsten ihn unter den altslavischen Stämmen des heutigen Krains und Istriens zu suchen, von denen bekannt ist, dass sie häufig mit den Fürsten des benachbarten Italiens in Verbindung gekommen (wie wir schon aus **Paul. Diacon H. L. V, 23, VI, 51 u. a. m.** wissen), und deren Gebietspäter unter die Herrschaft der venetianischen Republik gekommen ist ¹⁾.

„Warum in die Ferne schweifen
Sieh! das Gute liegt so nah!“

1) In einer so eben erschienenen Broschüre: „Izzyjestje o putovanju kroz Dalmaciju u Napulj i Rim“, Agram 1837, S. 87, hat Hr. J. Kukuljevic Sakeinski denselben Taufbrunnen besprochen und über **Wissaslav** eine andere Ansicht ausgesprochen als in dem früher angeführten Artikel der „Gazz. di Venezia“.

Er setzt nun viel richtiger den Taufbrunnen in das IX. und X. Jahrhundert und weist ihm einen **Visaslav Zupan** (dux bedeutet eben so gut Zupan als Gross-Zupan) von Zahulmien (bei Ragusa) zu, der der Vater des **Michael Vissevis** (lebte um 914 — 926) gewesen ist und dessen Name von dem byzantinischen **Constantinus Porphyrogenitus** erwähnt, mit dem König **Tomislav** von Croatien in Verbindung gebracht wird, Hr. J. Kukuljevic ist geneigt diesen Taufbrunnen für ein altserbisch-dalmatinisches Werk zu halten.